Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

21te Woche. 1778.

Fong und Kiang, oder der Triumph der Freundschaft.

(Beschluß.)

Kiang erzählt in wenig Worten seine traurige Geschichte; redet viel von Fongs Grosmuth, erzählt, wie dessen Frau durch das öffentliche Gerücht das Schicksal ihres unglücklichen Mannes erfahren, und ihm solches anvertrauet habe. Auf diese Nachricht hatte Kiang nicht gezögert, zu thun, was Natur und Billigkeit von ihm foderten. Hierauf umarmt er schluchzend seinen Freund, welcher behauptet, es sey ein Betrug, den die Freundschaft ersonnen habe, er allein sey der wahre Schuldige. Nein ich, versetzte jener, ich muß sterben. Das neubegierige Volk umzingelte diese beyden ausserordentliche Menschen, und war mit Erstaunen, Bewunderung, Mitleid und Schmerz erfüllt; man hörte nichts als Seufzen; man erstaunte über den Edelmuth zweyer Freunde, die sich die Ehre, für einander zu sterben, streitig machten. Die Richter wurden ungewiß, und wagten es nicht, einen Spruch zu thun. Man begnügte sich, dem Fong und Kiang Fessel anzulegen, und sie ins Gefängniß zu führen. Die Sache kam vor das oberste Tribunal des Kaisers, welcher befahl, sie vor sich zu führen. Hier fuhren beyde fort, ein Beyspiel des heldenmüthigsten Zwists zu geben. Der weise Yao überlegte reiflich alle Gründe, und drang endlich bis zur Wahrheit durch. Würdiger Mann, sprach er zu Fong, vernimm, was die Gerechtigkeit befiehlt: Setze dich zu den Füssen meines Throns: Unterthanen wie du, können ihrem Herrn nicht nahe genug seyn; und dich, Kiang, den ich bewundre, den ich beklage, dich bestimme ich zum Tode. — Fong will zum Besten seines Freundes reden. Er ist dieser Empfindungen werth, versetzt der Kaiser. Glücklicher Sterblicher, dir steht es frey, der Freundschaft Gehör zu geben; ich aber, Fong, ich darf nur gerecht seyn; dies Unglück ist mit der Herrschaft verbunden, der Kaiser muß den Menschen bestreiten, und siegen. Ich habe Kiangs Schicksal entschieden, und ich wil ihn selbst fragen, ob er glaubt, ich hätte die Billigkeit verletzet.

Kiang wirft sich voll Ehrfurcht seinem Fürsten zu Füssen, bekennt, der Himmel selbst habe durch den Mund des Monarchen geredet, er fleht nur um die einzige Gnade, seinen Freund zu umarmen, welcher in Ohnmacht fällt, als man ihm seinen Freund aus den Armen reißt, und zur Strafe führt.

Fong öfnet endlich die Augen wieder. Welch erstaunen ergreift ihn, welche Bezauberung! Er zweifelt, obs nicht ein Traum sey. Er erblickt sich zur Seite Kiang auf den Stuffen des Throns sitzen. Du siehst, sagt Yao zu ihm, ein zweites Denkmal der Gerechtigkeit. Ich habe ihr Genüge geleistet, indem ich Kiang allen Schrecken des Todes unterwarf. Ich habe geglaubt, diese Züchtigung sey hinlänglich, sein Verbrechen zu tilgen; meine Gnade muste auch das ihrige thun, und ihn für eine grosmüthige That belohnen. Tien selbst hat mir dies Urtheil eingegeben; könte ich ihm doch in seiner Gnade nachahmen. Jetzo ist mirs erlaubt, dem sanften Gebote der Natur nachzugeben. Seyd die Zierden meines Hofes, und ganz China müsse euch beyden den Unterricht der Freundschaft verdancken.

Die Verfertigung eines Lackes, dessen sich die Engländer zu ihrer lackirten Arbeit bedienen.

Die feinen lackirten Sachen, die man uns unter der Benennung im Feuer lackirt aus England zuschickt, hat der sonst fruchtbare Nachahmungseifer der Deutschen bis jetzt noch nicht verdrängen können. Man hat sich zwar an verschiedenen Orten Deutschlandes viele Mühe gegeben, diese Sache nachzuahmen, noch zur Zeit aber kommt diese Waare mit der in England verfertigten in keine Vergleichung. Der Vorzug derselben besteht in einem ausnehmend starken Glanze, und einer besondern Härte des Lackes, die aber ohne Sprödigkeit ist, auch Nässe und abwechselnde Hitze und Kälte vertragen kan, ohne merklich an seiner Schönheit zu verlieren; wie auch, daß dem Zinn und dem Kupfer der ihm eigene Geruch benommen wird. Die Engländer haben die Verfertigung dieses Lackes sehr geheim gehalten, ich finde aber davon eine Vorschrift in dem dritten Theil der Art du Menuisier Ebeniste, damit ich Versuche angestellt, die auch dem erwarteten Erfolge entsprochen haben, daher ich die Beschreibung der Verfertigung dieses Lacks unsern Künstlern in ihrer Muttersprache liefere.

Dieser Lack besteht aus in hoch rectificirten Weingeist aufgelöstem Bernstein (succinum) und Gummilack; die Bereitung desselben aber ist etwas umständlich, und geschieht folgendermassen:

Ein Loth des reinsten Bernsteins wird zu einem feinen Pulver gestossen, und in eine trockene Bouteille gethan, die etwa vierzig Unzen Wasser enthalten kan, dazu gießt man zehn Unzen hochrectificirten Weingeist, und verwahrt die Oefnung der Flasche mit einem Stücke nasser Blase, die man darum sofest als möglich bindet, in deren Mitte steckt man eine Knopfnadel, die man darin läßt, um der Luft einen freyen Abzug zu verschaffen. Diese Flasche setzt man in einen geräumigen Kessel, auf dessen Boden man Heu legt, damit der untere Theil der Flasche

den Boden des Kessels nicht berühre, als wodurch sie zersprengt werden möchte, man gießt sodann so viel kalt Wasser in den Kessel, daß die Flasche, deren Oefnung ausgenommen, davon ganz umgeben sey, damit sich nun die Flasche nicht umkehren könne, so bindet man an deren Halse einen Stab, den man quer über den Kessel legt. Man macht sodann Feuer unter dem Kessel, so daß das in selbigem befindliche Wasser in einer starken Hitze erhalten werde, jedoch, daß es nicht kocht; so wie dieses nach und nach warm wird, muß man die Nadel von Zeit zu Zeit herausziehen, damit durch den in sehr elastische Dämpfe verwandelt werdenden Weingeist die Flasche nicht zersprengt werde. Alle halbe Stunden nimt man die Flasche aus dem Kessel heraus und schwenckt sie um, wobey man sie immer in der Nachbarschaft des Feuers erhalten muß, weil selbige widrigenfals durch das plötzliche Erkalten zum Springen gebracht werden würde, auch darf man bey dem Umschwenken die Nadel herauszuziehen nicht versäumen. Dieses Verfahren beobachtet man bis fünf Stunden lang; nach deren Verlauf nimt man das Feuer unter dem Kessel weg, damit das Wasser, mithin auch die Bouteille, nach und nach erkalte. Wann die Flasche erkaltet ist, so setzt man zu der Bernstein-Auflösung ein und ein halb Loth reinen und in Pulver verwandelten Gummilack, man verbindet die Bouteille wieder, wie obbemeldet, und setzt sie unter Beobachtung der vorgedachtermassen zu gebrauchenden Vorsichten in den erkalteten Kessel, den man ferner zwey Stunden in einer gleichförmigen Hitze erhält, darauf erkalten läßt, und sodann ist der Firniß zum Gebrauch fertig. Sol dieser nun einen Goldglanz erhalten, so setzt man etwas Saffran und Drachenblut hinzu.

Einbeck.

Mit dem Lackiren selbst verfährt man wie folget: Das zu lackirende Stück muß zuvor sauber polirt, und von aller Fettigkeit, durch Abreibung mit Weingeist angefeuchteten Haarpuders befreyt werden.

Man erwärmt nachher das Stück, wobey man darauf zu achten, daß alle Stellen gleich warm werden, und zwar in einem solchen Grade, daß man es mit der bloßen Hand nicht wohl anrühren kan, man gießt hierauf von dem Firniß in ein klein Gefäß, in welches man einen weichen Haarpinsel taucht, und damit das Stück leicht überfährt, welches man auf eine solche geschickte Art thun muß, daß man weder Doppelstriche noch blosse Stellen auf dem lackirten Stücke sieht. Wenn nun ja dergleichen Fehler vorkommen, so muß man suchen, sie sogleich, wo nicht ganz, doch zum Theil zu verbessern, welches geschieht, wenn man die fehlerhaften Stellen erwärmt, und nochmals mit dem Pinsel ganz leicht überfährt.

Wil man aber solche Stücke lackiren, die theils wegen ihrer Gestalt, theils anderer Ursachen wegen vorher nicht erwärmet werden können, so muß man sie kalt mit dem Firniß überstreichen, darauf aber doch sogleich zum Feuer halten, daß sie so erwärmt werden, daß der Lack fast kochen kan, denn dadurch muß das Stück den Glanz und ein besseres Ansehen erhalten.

Wenn nun dergleichen lackirte Sachen schmutzig werden, oder sonst durch langen Gebrauch ihr Ansehen verlieren, so muß man sie mit lauem Wasser waschen, und mit einem feinen reinen Tuch abreiben, niemals aber dazu sich der Kreide, des Tripels und dergl. bedienen, darauf das Stück erwärmen, und mit dem Lack überfahren.

G. H. C. List.

Der Fürst und das Mädchen.

In eine Bauerhütte gieng
Der Fürst mit seinem Stern.
Ein Mädchen an zu laufen fieng
Vor dem galanten Herrn!
Was läufst? Was rennst? du Mädchen fromm,
Kehr' um zu mir, zu mir!
Ein Lämmchen bist, o Lämmchen komm,
Ich geb ein Mäulchen dir!

"Das Mäulchen ich von dir nicht mag,
Hab' einen Bräutigam;
Und dem, bis an den jüngsten Tag,
Ich bin ein treues Lamm!
Um seinen Wink spiel ich ihm einst
Als wie ein Lamm im Thal,
Wenn du, du Frühlingssonne, scheinst,
Um deinen warmen Strahl!,,

"O spiel' einmal um meinen Wink,
Du Lämmchen, so! Du bist
Ein artig, liebes, kleines Ding,
Und ich ohn' arge List.
Ich gebe dir ein Mäulchen treu,
Spricht der galante Fürst,
Und eine kleine Meyerey,
Wenn du mein Mädchen wirst.

Sie hat ein Wäldchen, das ein Bach
Durchmurmelt, ach, so süß!
Im Hüttchen drinn ein Schlafgemach,
Ist wie ein Paradies!
Sie hat auch noch ein Gärtchen schön,
In welchem ich mit dir
Auf Rasen will spatzieren gehn,
Bis an die Gartenthür!

"O danke schön! Für meinen Hans
Nähm' ich kein Fürstenthum:
Mein Brautschatz ist nur eine Gans,
Hab' aber einen Ruhm,
Der über allen Reichthum geht,
Der größten Königinn:
Den, daß es gut im Hause steht,
Wenn ich darinnen bin!,,

Kannst deinen Catechismus noch,
Bist wohl ein gutes Kind,
Allein, zu schwach; bind' ab dein Joch,
Wozu wohl Stärkre sind!
Ist dir, wenn du mein Mädchen wirst,
Ein großes Glück bestimmt!
Nein, spricht das Mädchen, und der Fürst,
Sich eine Freyheit nimmt!

Das Mädchen da den Fürsten stoßt,
Daß überrücks er fällt!
Der Fürst nicht zornig, nicht erboßt,
Nach Hause schleicht; ein Held!
Denn, Tags darauf, er noch entzückt,
Ohn' daß ein Mensch erfährt,
Dem Mädchen eine Spindel schickt,
Wohl tausend Thaler werth!

Und ganz allein, das Dorf vorbey,
Worinn das Mädchen war,
Den Unweg zu der Meyerey
Noch reitet, alle Jahr!
Und alle Jahr, den ersten May,
Den Bauren giebt ein Fest;
Kommt auf die kleine Meyerey,
Und Milch sich geben läßt;

Des Mädchens Hans zu seinem Freund'
Im Bauerstande, macht,
Mit seines Freundes Mutter weint,
Mit seiner Schwester lacht;
Des Fürsten-Rangs gar oft vergißt,
Die Kirmeß gern besucht;
Und, wenn er unter Bauern ist,
Nicht prügelt, und nicht flucht;

Und geht mit seinem Hans aufs Feld,
Lernt pflügen, pflügt ein Stück,
Umarmt den Bauer — o der Held!
Hätt' er des Bauern Glück!
Geht mit dem Bauer in den Stall,
Rühmt seine Füllen! — o!
Der gute Fürst! o, macht es all'
Ihr guten Fürsten so!

Gl.